

WO die Lippe springt

Ausgabe 81

Juni 2019

31. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- „Wir gehen zu Hucks“
- Kurgast Wilhelm Sölter und sein Tagebuch 1916
- Ökologischer Waldumbau im Kurwald



WO die Lippe springt

IN EIGENER
SACHE

Seit nunmehr 30 Jahren gibt es die vom Heimatverein Bad Lippspringe herausgegebene Heimatzeitschrift „Wo die Lippe springt“. In dieser Zeit sind immerhin 81 Ausgaben erschienen.

Bis zum Jahr 2010 gab es drei Ausgaben jährlich, heute sind es immerhin noch zwei pro Jahr. An der Zahl von 35 Seiten pro Heft hat sich dagegen nichts geändert.

Und so hofft die Redaktion, dass bei Ihnen die jetzt vorliegende Heimtzeitschrift genauso großes Leseinteresse finden wird wie die 80 vorangegangenen Hefte.

Für Abwechslung ist jedenfalls gesorgt. Christian Starre zum Beispiel hat der Geschichte der Gaststätte „Zur Lippequelle“ (Hucks) nachgespürt. Herbert Franz Gruber, unser neuer zweiter Vorsitzender, beschäftigt sich in seinem kenntnisreich geschriebenen Beitrag mit dem ökologischen Waldumbau im Bad Lippspringer Kurwald.

Außerdem zitieren wir aus dem Tagebuch eines erst 14 Jahre alten Kurgastes, der im August und September 1916 Erholung und Heilung in Bad Lippspringe suchte. „Alt-Lippspringe“ wird in dem Zeitdokument sehr authentisch und lebendig dargestellt.

THEMEN DIESER AUSGABE

LIPPSPRINGE AKTUELL

Ferdinand Großmann erstes Ehrenmitglied	3
Projekt „Stolpersteine“ geht mit eigener homepage online	5
„Wir gehen zu Hucks“	7
... und 2019?	15
Quellschwemmkegel auch in Bad Lippspringe: Beobachtungen im Bereich der Bleie	17

DÜTT UN DATT

Kurgast Wilhelm Sölter und sein Bad Lippspringer Tagebuch 1916	23
Im Boden lauert die Gefahr	27
Ökologischer Waldumbau im Kurwald	29
Heimatverein fährt zur Porta Westfalica	23
Ein Maulbeerbaum zum „Tag des Baumes“	35

Titelbild:

Die weit über 150 Jahre alte, heute noch bestehende Gaststätte Schmidt (Hucks) an der Lange Straße in einer Aufnahme um das Jahr 1900. (Foto: Privat)

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Machardt Graphischer Betrieb
Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2019 zweimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus.

Auflage: 700
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
www.heimatverein-badlippspringe.de



Der neue Vorstand und die Geehrten präsentierten sich am Ende der Jahreshauptversammlung zum Gruppenfoto. (Foto: Klaus Karenfeld)

Ferdinand Großmann erstes Ehrenmitglied

M

it 429 Mitgliedern bleibt der Heimatverein eine feste Größe in der Bad Lippspringer Vereinswelt. Zum ersten Ehrenmitglied haben die Mitglieder bei der Jahreshauptversammlung Ferdinand Großmann ernannt.

Großmann habe dem Heimatverein gerade in seiner Anfangszeit wichtige Impulse gegeben, machte der Ehrenvorsitzende Prof. Wilhelm Hagemann in seiner Laudatio deutlich. Der 90-Jährige sei bis heute ein auch überregional anerkannter

Natur- und Umweltexperte. „Von seinem umfassenden Wissen hat der Heimatverein viele Jahre profitiert“, so Hagemann. Großmann leitete in den 90er Jahren die Arbeitsgruppe Natur und Umwelt. In Erinnerung bleiben werden auch seine naturkundlichen Wanderungen, beispielsweise zum Steinhorster Becken oder an den Lippesee. Hagemann machte deutlich: „Wenn Ferdinand Großmann es für richtig und notwendig ansah, scheute er nicht den öffentlichen Protest“. Beispielhaft zu nennen sei hier sein Einsatz gegen die seinerzeitigen Pläne des britischen Militärs, auf den Wegen in der Senne Kalkschotter auszubringen.

Zum neuen 2. Vorsitzenden wurde einstimmig Herbert Franz Gruber gewählt. Der 58-Jährige folgt auf Marietheres Kriebel, die sich nach mehr als zehnjähriger Vorstandstätigkeit nicht wieder zur Wahl stellte. Gruber, der von Beruf Diplomforstwirt ist, möchte künftig auch die Themen Natur und Umwelt wieder stärker in die Vereinsarbeit einbringen.

Wie viele andere Vereine wird sich auch der Heimatverein nach einem neuen Vereinslokal umsehen müssen, da Anfang April die Gaststätte Oberließ schließt. Bürgermeister Andreas Bee, der an der Veranstaltung teilnahm, sagte bei der Suche nach einem neuen Treffpunkt die Unterstützung der Stadt zu.

Vorsitzender Willi Hennemeyer gab einen Ausblick auf Veranstaltungen und Termine. Fest eingeplant ist die Säuberungsaktion im und am Lippequellteich zu Pfingsten. Die Kulturfahrt im Sommer soll auf Wunsch der Mitgliederversammlung zur Porta Westfalica führen.

Die Veranstaltung endete mit zahlreichen Ehrungen. Bereits 25 Jahre Mitglied im Verein sind: Josef Boos, Bernhard Karenfeld, Bernhard Tigges, Monika Tigges, Magdalene Rudolphi, Lucia Wappelt, Hans-Günter Becker, Heinz-Wilhelm Meyer, Marie-Luise Schmedding, Ingrid Striewe, Hermann Walter, Wilhelm Bickmeyer, Heinrich Heggemann, Josef Niggemann, Markus Peters, Marie-Theres Averbek, Johannes Ricke, Gertrud Rummeny, Adelheid Keite und Heiner Düsing.

Nicht vergessen!

Die Kulturfahrt am 29. Juni 2019
führt zur

Porta Westfalica!

Projekt „Stolpersteine“ geht mit eigener homepage online

VON JOACHIM HANEWINKEL

Es geht um die Menschen, die so sehr unter der nationalsozialistischen Diktatur leiden mussten – ihnen sollen Stolpersteine gewidmet werden. Ihre Namen sollen bewusst in Erinnerung bleiben, ihr Schicksal darf nicht in Vergessenheit geraten. Dies ist das erklärte Ziel des Projektes Stolpersteine für Bad Lippspringe. Zur Unterstützung der projektbezogenen Öffentlichkeitsarbeit ist aktuell eine eigene Internetseite an den Start gegangen.

Einer dieser Stolpersteine in Bad Lippspringe wird den Namen Siegfried Meyer tragen. Siegfried, geboren am 11.07.1921 in Paderborn, war jüdischen Glaubens. Seine Eltern: Max (Jahrgang 1883) und Emilie Meyer (geboren 1892). Die Familie betrieb ein Kolonialwarengeschäft in Bad Lippspringe, Lange Straße 16. Siegfried Meyer war zweimal in Buchenwald inhaftiert, das erste Mal im Zusammenhang mit den Novemberpogromen 1938. Laut dem sogenannten „Nummernbuch der Judenaktion vom November 1938“ wurde er am 12. November 1938 in Buchenwald mit der Haftnummer 25739 registriert und zusammen mit insgesamt mehr als 9.000 weiteren jüdischen, im SS-Sprachegebrauch „Aktionshäftlinge“ genannten Männern, in einem mit Stacheldraht vom restlichen Lager abgegrenzten „Sonderlager“ neben dem Appellplatz untergebracht. Er wurde am 15. Dezember 1938 aus dem Konzentrationslager entlassen. Über die folgende Zeit liegen keine Erkenntnisse vor.

Den Dokumenten nach war Siegfried Meyer seit 1. November 1943 im KZ Riga inhaftiert gewesen (Haftnummer dort: 10309). Über die Umstände seiner Verschleppung nach Riga geben die Dokumente leider keine Auskunft. Am 16. August 1944 wurde er mit einem Transport aus dem Konzentrationslager Stutthof erneut nach Buchenwald verschleppt und hier nun mit der Haftnummer 82267 registriert (Haftnummer in Stutthof: 60320; auf der Häftlings-Personal-Karte wird er als Siegfried Israel Meyer geführt). Nach seiner Ankunft in Buchenwald war Siegfried Meyer zunächst in einem Zelt im sogenannten kleinen Lager untergebracht. Am 16. September 1944 verlegte man ihn in das Außenlager „Bochumer Verein“.



Emilie und Max Meyer, die Eltern von Siegfried Meyer. Familie Meyer betrieb bis Februar 1934 ein Kolonialwarengeschäft in Bad Lippspringe, Lange Straße 16 (Ecke Brunnenstraße).

Mit der Auflösung des Außenlagers im März 1945 wurden 1.326 Häftlinge in geschlossenen Waggons in das Stammlager Buchenwald zurückgebracht. Siegfried Meyer wurde nun im Block 51 im kleinen Lager einquartiert. Ab 7. April 1945 begann die SS mit der teilweisen Räumung des Lagers, von der vor allem das kleine Lager, im besonderen Maße aber auch viele jüdische Häftlinge betroffen waren. Auch Siegfried Meyer scheint bei der Teilräumung des Lagers auf einen Todesmarsch oder -transport gezwungen worden zu sein. Falls das Datum seiner Ankunft im KZ Dachau stimmt, das im Gedenkbuch des Bundesarchivs genannt wird, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass er zusammen mit ca. 5.000 anderen Häftlingen mit einem Bahntransport am 7. April 1945 in Richtung Flossenbürg gebracht werden sollte; der Transport wurde jedoch nach Dachau umgeleitet, wo nach weiteren Umleitungen und Fahrtunterbrechungen am 27. April 1945 zwei Zugteile ankamen.

Siegfried Meyer, schwer krank von den KZ-Quälereien, starb im wenige Tage nach seiner Ankunft befreiten Lager Dachau am 18. Mai 1945 (Diese Angaben stammen aus einer schriftlichen Auskunft aus dem Archiv Buchenwald; die Original-


dokumente zu Siegfried Meyer befinden sich heute im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen. Die Grabstätte des Siegfried Meyer befindet sich auf dem Waldfriedhof in Dachau, Terrasse E, Reihe 1, Grabfeld 339).

Die neue Internetseite gibt Auskunft über weitere Schicksale aus der Zeit von 1933 bis 1945 – weitere Biografien sowie zeitgeschichtliche Ereignisse werden somit öffentlich zugänglich gemacht. Vielfältige Hintergrundinformationen und Veranstaltungshinweise im Rahmen des Projekts Stolpersteine stehen aktuell bereit. Ein wichtiges Datum: Am 10. Juli 2019 sollen die ersten Stolpersteine in Bad Lippspringe verlegt werden.

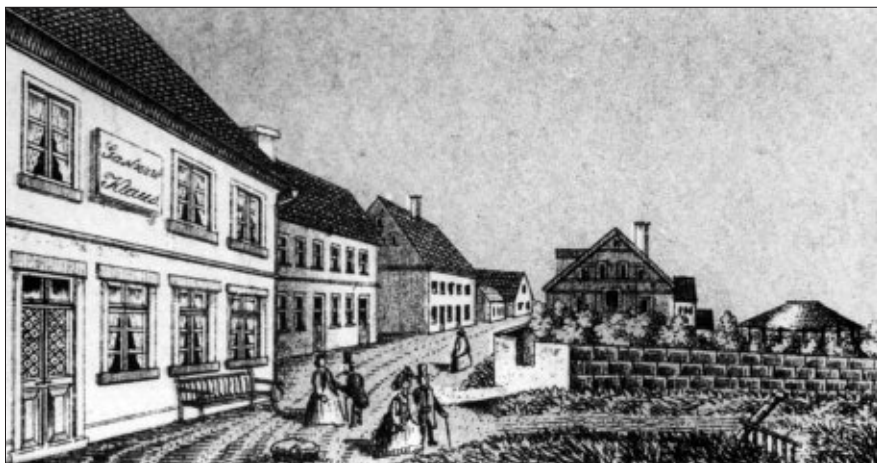
Die neue homepage ist jetzt freigeschaltet:
www.stolpersteine-bad-lippspringe.de

„Wir gehen zu Hucks“

VON CHRISTIAN STARRE

en Satz „*Wir gehen zu Hucks*“ hat man sicherlich vor 100 Jahren in Bad Lippspringe auch schon gehört. Gemeint ist die Gaststätte „Zur Lippequelle“, die älteste noch bestehende Kneipe dieser Art in Bad Lippspringe. Ein Grund mehr, sich mit der Historie dieser althehrwürdigen und nicht nur von den Bewohnern der sogenannten „Bauernecke“ geschätzten Lokalität zu beschäftigen.

Unter der Rubrik „alte Lippspringer Gaststätten“ wird erstmals die Schenke in der Nähe der Aminius-Quelle erwähnt. Mit der Entdeckung der Heilquelle 1832 entwickelte sich auch das Schank- und Gaststättenwesen in Bad Lippspringe. So ist als Eigentümer und Wirt 1853 Wilhelm Eickel (II.) eingetragen. Er hatte den Besitz von der Familie Schäfers erworben. Die späteren Inhaber waren Klaus und Schmidt.



In der Nähe der Heilquelle befand sich die Schenke Eikel II, die heutige Gaststätte „Zur Lippequelle“. Eikel hatte die Besitzung von der Fam. Schäfers erworben. Die späteren Inhaber waren Huck, Klaus und Schmidt.

In den oberen Räumen befand sich zur damaligen Zeit (um 1840) die städtische Spinnschule. Für die Kneipe war das Königsschießen der alten Schützenbruderschaft von besonderer Bedeutung. Nach Beendigung des Schießens im Fichtenkamp stillten hier die Schützen den noch nicht ganz gelöschten Durst. Auch heute hat die Gaststätte immer noch einen besonderen Bezug zu den Schützen. Sie ist das Quartier der Arminius-Kompanie.

Auch die Kurgäste fühlten sich offensichtlich sehr wohl bei Hucks. Davon zeugt ein Gedicht aus einer Kurliste des Jahres 1881, das von einem dankbaren Kurgast verfasst wurde und heute noch in formvollendeter Schrift an der Wand der Gaststube verewigt ist:

*Vier Quellen von Lippspringe
 In Lippspringes wasserreichen Gründen
 sind der Quellen mancherlei zu finden.
 Doch von allen, die da munter springen,
 wollen wir nur viere hier besingen.
 Deiner muss ich dankbar erst gedenken,
 Heilger Quell, den güt'ge Götter schenken.
 Dir, Arminiusborn, mein ewig Danken!
 Neue Lebenslust gabst du den Kranken.
 In des kleinen Weihers stiller Welle*

*spiegelt's himmelblau sich klar und helle,
drum als Odins-Auge wirst besungen,
schöner Quell, der Lippe Du entsprungen.
Wenn Du Deinem Bruder in der Ferne
auch vielleicht nicht gleichst, rast ich doch gerne
frischer Jordan an der schönen Stelle,
wo aus Felsen brauset Deine Quelle.
Nicht aus dunklen Felsenritzen
springt der vierte Quell, den wir besitzen,
aus des Fasses braunem Eichenkleide
sprudelt er bei Schmidt zu uns'rer Freude.*

Der Wirt Wilhelm Eickel muss dann irgendwann nach 1853 seine Schenke an die Familie Klaus verkauft haben und bis spätestens 1881 (siehe Gedicht) ist das Gasthaus dann in den Besitz der Familie Schmidt gekommen. Wann sein Großvater den Gasthof übernommen hat, kann auch Ferdinand Schmidt nicht mehr sagen. Mit seinem Großvater Johannes Schmidt begann dann die Ära Schmidt-Huck, die bis heute anhält. Legt man nur das Jahr 1881 zugrunde, so ist die Gaststätte schon fast 140 Jahre im Besitz der Familie Schmidt.



Die weit über 150 Jahre alte, heute noch bestehende Gaststätte Schmidt (Hucks) an der Lange Straße in einer Aufnahme um das Jahr 1900.

ZUR LIPPEQUELLE HUCKS

Bad Lippspringes älteste Gaststätte
– um 1850 –



König Pilsener



Quartier der
Arminius-Kompanie

Nach Aussagen von Ferdi Schmidt ist es auch ein Irrtum, dass einer der Vorbesitzer „Huck“ geheißen hat. Der sich bis heute gehaltene Beiname „Huck“ stammt wohl eher von einer der Kneipe gegenüber liegenden Anhöhe, die „auf der Hukke“ genannt wurde. Hier befindet sich heute ein Parkplatz.

Im Jahre 1932 übernahm dann Josef Schmidt die Gaststätte von seinem Vater Johannes und führte sie bis zu seinem Tod im Jahr 1954 weiter. Auf dem ältesten noch vorhandenen Foto sind Vater Johannes und Sohn Josef mit einer Tante in der kleinen Gaststube zu sehen. Bemerkenswert ist der kunstvoll verschnörkelte Zapfhahn. Das Jahr der Aufnahme ist nicht bekannt.



Eine Fotorarität: Johannes Schmidt, sein Sohn Josef und eine Tante in der Gaststätte.

Nun begann das Zeitalter von Ferdinand Schmidt, besser bekannt als Hucks Ferdi. Auf einem Foto von 1954 ist sein erster Tag als Besitzer der Gaststätte „Zur Lippequelle“ zu sehen. Damals wurde noch im dunklen Anzug Bier angezapft. Die Theke ist noch etwas klein, aber das Bier scheint seinem Gast „Hessen Franz“ von der Karlstraße zu schmecken. Sein Sohn Karl-Ludwig betrachtet die Angelegenheit noch etwas skeptisch.



Zu den vielen Stammgästen von Ferdi Schmidt gehörte auch Franz Hesse.



Größer und geräumiger präsentierte sich die Gaststube ab 1974 – zur Freude von Wirt Ferdi Schmidt.

Ferdi führte die Gaststätte 30 Jahre lang mit großem Erfolg. Nicht zuletzt die vielen Kurgäste während dieser Zeit sorgten dafür, dass in Bad Lippspringe mehr als 60 Kneipen existieren konnten. Es kam nicht selten vor, dass Frau Starre, die über 30 Jahre bei Hucks gearbeitet hat, schon morgens um 8:00 Uhr öffnen musste,

um den Gästen Getränke zu servieren. Nach mündlicher Überlieferung soll es auch vorgekommen sein, dass einheimische Gäste, die nachts kurz hinter der Lippebrücke die Orientierung verloren hatten, vom Wirt eigenhändig sicher nach Hause geleitet wurden. Ein Service, den es heute bestimmt nicht mehr in dieser Form gibt.

Beim Umbau der Gasträume legte Ferdi oft mit handwerklichem Geschick selbst mit Hand an, und so wurde 1974 die neue Theke eingeweiht.

Diese Theke hat bis heute so manchen Gast ausgehalten, ohne Schaden davon zu tragen.

Im Jahr 1984 übernahm Lothar Schmidt, Ferdis Bruder aus Bad Kreuznach, die Kneipe. Und schon zogen Biergarten- und Weinkultur bei Hucks ein, wie es sich für einen in einer Weingegend lebenden Wirt gehört. Ein schwarzer Schäferhund, dessen Namen nur noch Eingeweihte kennen, sorgte für die nötige Sicherheit und der Laden lief.



Mit Lothar Schmidt wurde die lange Tradition der Gaststätte fortgesetzt.

Während Ferdi Schmidt mit seiner Ehefrau Christa seinen wohlverdienten Ruhestand in Bad Lippspringe genoss, zog es Lothar nach zehn Jahren Hucks wieder nach Bad Kreuznach zurück, wo er heute noch lebt. Nun musste ein neuer Wirt aus der Dynastie Schmidt-Huck gefunden werden.

Markus, der Neffe von Lothar und Ferdi Schmidt und Sohn von Wilfried Schmidt, den bis in die 1960er Jahre bekannten Mittelstürmer des BVL, übernahm 1994 die Gaststätte.



*Setzt die Familientradition fort:
Markus Schmidt übernahm 1994
die Gaststätte*




Stammgäste, und auch Andere, schätzen das mit Sorgfalt gezapfte Bier. Nach Meinung vieler Gäste gibt es keinen schöneren Ort, um Bier, Burg und Lippequelle zu genießen als Hucks Biergarten.

Der Blick zurück reicht auf fast 150 Jahre Kneipengeschichte der Familie Schmidt, besser bekannt als „Hucks“. Möge diese Geschichte noch lange und erfolgreich fortgeschrieben werden.

*Ferdi Schmidt und Ehefrau Christa
genießen den wohlverdienten
Ruhestand.*

... und 2019?

VON KURT HERCHENBACH

 Wie alle Jahre wieder, küren welche Leute was auch immer, zum ... des Jahres. Diesjährig sind es allein 55 Lebewesen des heimischen Raumes – rekordverdächtig. Wir vom Heimatverein wollen uns jedoch traditionsgemäß auf Baum, Blume und Vogel des Jahres beschränken.

Für dieses Jahr knobelten (?) die Juroren der Silvius-Wodarz-Stiftung die Flatterulme zum Baum des Jahres aus. Flatterulme? Sie haben weder davon gehört noch eine gesehen? Durchaus verständlich – kommt sie doch überwiegend in bei uns eher fernen Auwäldern vor, denn sie benötigt feuchtigkeitsgesättigte Böden. Überflutungen mag sie daher sehr. Um ihr auch bei den durchaus erreichbaren 35 Metern Höhe auf den eher schwammigen Böden die nötige Standfestigkeit zu gewährleisten, hat die Flatterulme brettartige Wurzeln entwickelt. Die Borke ist auch schon bei jungen Bäumen schuppig und blättert leicht ab. Ähnlich, wie es bei der Platane zu beobachten ist.

Ihre Blätter sind im Gegensatz zu anderen Ulmen asymmetrisch. Sind Knospen anderer Ulmenarten eher rund, sind die Laubknospen der Flatterulme zweifarbig und kegelförmig. Ihr Holz ist zwar schön gemasert, doch zäh; die Holzwirtschaft mag es eher nicht.

Obwohl ich schon durch viele Auwälder geschippert bin – trotz der markanten Wurzeln kann ich mich an keine Flatterulme erinnern.

Da ist uns die Besenheide – besser wohl als Heidekraut oder auch Erika bekannt – in unserer Senne doch wohl sehr viel näher. Damit meine ich keinesfalls den quer durch die nationalsozialistische Wehrmacht und daher natürlich auch in der Senne gesungenen einst beliebten Marsch 'Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein, und das heißt Erika'. Nein – der karge Sandboden bietet ihr hier beste Standortbedingungen. Die Wurzeln reichen tief. Erscheinen die Pflanzenstöcke zunächst einzeln, wachsen sie dann aber gern zu kleinen Feldern zusammen. Wenn die nicht durch gezielte Brände oder Schafherden kurz gehalten, kann die

Erika bis zu 40 cm hoch wachsen. Werden die Pflanzen nicht derart 'gepflegt', verholzen sie und wurden einstens gern zu groben Besen zum Ausmisten von Stallungen verarbeitet.

Über die Blütenpracht des Heidekrauts vom Spätsommer bis in den Herbst hinein, brauche ich uns Senneanrainern wohl nichts zu erzählen. Obwohl – im vergangenen wohl bisher trockenstem Jahr blühte in der Senne nichts; kein Augenschmaus in der strahlenden Sonne! Auch nicht durch die sonst gern zwischen den Stauden erblühenden Wildkräuter.

Eine ganze Reihe unserer Heimatvereinsmitglieder mag sich noch gern an die Pflege der Heidelandschaft in Zusammenarbeit mit der Biologischen Station erinnern. Wie wir mit dem Entfernen junger Baumtriebe die Heide vor der Verwaltung bewahrten. Möge es auch zukünftig den Schafherden der Biologischen Station gelingen, die Heideflächen durch Verbiss jung und frei zu halten!

In das zuvor beschriebene Bild der Senne würde auch famos der Vogel des Jahres passen: die Feldlerche. Doch bei unseren zahlreichen Senneinsätzen und auch sonst konnten wir diesen sangesfrohen Vogel dort noch nie wahrnehmen. Ist die Senne für die Feldlerche wohl zu nahrungsarm? Offen genug ist sie ja, denn die Feldlerche bevorzugt weite offene Flächen. Ähnlich wie sie an den landwirtschaftlich genutzten Westhängen der Egge vorkommt. Aber auch dort erlebten wir sie letztmalig vor etwa 4 Jahren. Hat ihr auch hier die intensive Landwirtschaft den Lebensraum genommen? Doch als gefährdet gilt die Feldlerche in Mitteleuropa noch nicht. Obwohl der Bestand des auch winters bei uns bleibenden Vogels deutlich abgenommen hat.

Wie hatten wir den trillernden Gesang des mittelgroßen Vogels mit den weiten Schwingen genossen! Besonders den des kleineren Männchens bei seinem Singflug. Den in der Balzzeit, wenn der braun-weiß gestreifte Feldbrüter fast fest am Himmel stehend seine Arien schmetterte. Ob er an die Egge zurückkehrt, wenn ihm die Landwirtschaft ungenutzte Grünstreifen zur Brut überlässt? Zu gönnen wäre es ihm und uns allen!

Und das waren sie mal wieder – die Gewinner der diesjährigen 'Oscars' in den Sparten Flora und Fauna. Ich bin mal gespannt, wer und was im kommenden Jahr auf dem Treppchen steht. Und Sie? Spazieren Sie weiter offenen Auges durch die wunderschöne Landschaft, die unser schmuckes Städtchen umgibt!



Abb. 1: Quellschwemmkegel im Bereich der Bleie

Quellschwemmkegel auch in Bad Lippspringe: Beobachtungen im Bereich der Bleie

VON MANFRED HOFMANN

Südöstlich des mit Gebäuden überdeckten Gebietes von Bad Lippspringe befindet sich ein wenig eingetieftes, breites Tal mit einem schmalen Wasserlauf. Der Wasserlauf trägt unterschiedliche Namen: Bleigraben, Bleibach, Bleie, Bleye, Bley (vgl. „Wo die Lippe springt“, H.3, 1990, S. 32). Im Quellbereich dieses Wasserlaufs liegen die Blei-Wiesen. In manchen Karten findet sich auch der Name Bleikämpe. Über Besonderheiten in diesem Bereich soll berichtet werden.

Wer vom Lindenweg aus am Punkt 148,8 den schmalen Feldweg nach Westen läuft (hinter den Anpflanzungen der Baumschule Jurgelucks, s. auch Abb. 1, d. Red.), gelangt nach ca. 150 m zum Ende des Weges und nach weiteren ca. 150 m in einen feuchteren Bereich. Der bis dahin trockene Graben, der den mit Schotter

und Bauschutt befestigten Weg zusammen mit einer Baumreihe auf der nördlichen Seite begleitet, führt nun Wasser. Auf der in Fließrichtung linken Seite (südlicher Uferbereich) münden Drainagerohre in den Graben, von rechts (Nordseite des Grabens) gelangt in feuchteren Witterungsperioden (oft im Winterhalbjahr und nach ergiebigen Niederschlägen) auch oberflächlich abfließendes Wasser in den Graben. Insgesamt ist die Nordseite gegenwärtig oberflächennah stärker durchfeuchtet und in Teilen wenigstens zeitweilig sumpftartig ausgebildet, was dann ein Betreten und Bearbeiten erschwert. Die Nordseite wird gegenwärtig noch als Grünland genutzt, während die Südseite seit Jahren zunehmend in Ackerland umgebrochen wurde. Innerhalb der mit Gras bewachsenen Fläche nördlich des Grabens zeichnen sich neben den nassen Eintiefungen mehrere kleine Erhebungen ab, die den Talboden um 1 – 1,5 m überragen. Im Bereich dieser kleinen Hügel erfolgen Wasseraustritte. Das Wasser rieselt über die schwach geneigten Hangflächen und sammelt sich in den Eintiefungen zwischen den Hügeln, von wo es einen Abfluss zu dem beschriebenen Graben sucht.

Bei diesen kleinen Hügeln handelt es sich um Quellschwemmkegel, eine interessante geomorphologische Besonderheit im Umfeld von Karstgebieten, die FEIGE aufgrund seiner gründlichen Geländeaufnahmen im Almetal zwischen Büren-Wewelsburg und Borchon-Alfen und in einigen Nebentälern der Alme, insbesondere im Mental, als eigenständiges Landschaftselement erkannt und zusammen mit OTTO in mehreren Beiträgen beschrieben hat: In den benachbarten Karstbereichen, hier der Paderborner Hochfläche, versickern die Niederschläge auf den weiten, meist ackerbaulich genutzten Flächen und gelangen nach Passage der vielfach steinigen und nur sehr dünnen Bodenkrume in Risse des anstehenden Kalkgesteins, das den Untergrund bildet, und die in den Tälern abfließenden Wässer versinken in Schwalglöchern, die mit größeren Spalten und Klüften innerhalb des Kalkgesteins in Verbindung stehen. Ähnliche Bedingungen herrschen östlich und südöstlich von Bad Lippspringe: Flache muldenförmige Eintiefungen als Vorstufe von späteren Dolinen und Erdfällen, wie die Kleine und Große Brichkuhle am südlichen Rand des Lippspringer Waldes (nahe am Wege Hammerhelle) sind auf der Hochfläche häufig, und in den Talzügen des Kalkgebietes sorgen Bachschwunden dafür, dass nur selten Wasser den Talausgang erreicht.

Da die versickerten Wässer in den Spalten und Klüften des Karstgesteins rasch zirkulieren und nicht ausreichend gefiltert werden, führen sie die aufgenommenen Bodenpartikel und andere Stoffe als Schwebstoffe bis zu den Austrittsstellen, d. h. meist bis zu den Quellen am Fuße des Karstberglandes oder bis zu Wasseraustritten in tief eingeschnittenen Tälern. Bei größeren Wasseraustritten mit tümpel- oder teichartigen Wasseransammlungen-, wie beispielsweise bei der Lippequelle, bemerken Beobachter dann zeitweilig eine sichtbare Verfärbung des



Abb. 2: Zur räumlichen Einordnung des Quellbereiches der Bleie

Wassers, die von den mitgeführten Schwebstoffen bewirkt wird. Die farbliche Veränderung des Wassers reicht von einem leicht grünlich opaken (undurchsichtigen, d. Red.) Schimmer bis hin zu einer dem Ackerboden ähnlichen Gelb-Braunfärbung je nach Menge der transportierten Schwebstoffe. Da die Trübung bereits wenige Tage nach stärkeren Niederschlagsereignissen zusammen mit einer Erhöhung der Wasserschüttung in Erscheinung tritt, belegt dies, dass zwischen Versickerung und Wiederaustritt des Wassers nur eine geringe Zeitspanne vergangen ist. In niederschlagsarmen Perioden lassen die Trübung des Wassers und die Schüttung der Quellen rasch nach und das zu Tage tretende Wasser erscheint wieder klar. Ein Teil der mitgeführten Schwebstoffe wird in den Quellbecken abgesetzt, was zu deren Verschlamung und Verflachung führt, ein anderer Teil wird vom abfließenden Wasser weggeführt, insbesondere bei stärkerer Wasserschüttung und Wasserturbulenz. Bei den Quellschwemmkegeln erfolgt der Wasseraustritt in einem Grasland. Die Trübstoffe werden zu einem Großteil bereits in der Nähe der Austrittsstelle von der vorhandenen Gras-, Kraut- und Moos-Vegetation zurückgehalten, so wächst allmählich ein kleiner Hügel, ein Kegel aus feinen Schwemmstoffen. Wenn die Hügel eine gewisse Höhe erreichen, kommt es infolge der Instabilität der lockeren Ablagerungen oder aus anderen Gründen zu einer Verlagerung der Wasseraustrittsstelle. Daher liegen oftmals mehrere dieser

Hügelbildungen nebeneinander. Die Bleiwiesen sind ein schönes Beispiel dafür (vgl. Abb. 2). Es können sich auch kleine Rücken bilden.

Die Wasseraustritte zeigen bei den Quellschwemmkegeln, ähnlich wie bei vielen Karstquellen, mengen- und zeitmäßig große Schwankungen: In den Spätwinter- und Frühjahresmonaten, Januar bis April, ist die Wasserführung in der Regel am stärksten, im Mai fallen sie oft schon trocken und erst im späten Herbst, wenn die wieder verringerte Verdunstung, das Versickern und oberflächige Abfließen der Niederschläge begünstigt, können sich die Wasservorräte in der Spalten und Klüften des verkarsteten kalkigen Untergrundes wieder auffüllen, so dass erneut Wasseraustritte möglich werden. Ausnahmen von diesem regelhaften Jahresgang der Wasserschüttung bewirken allein außergewöhnliche Niederschlagsereignisse, etwa starke Gewittergüsse in der Sommerperiode oder erhöhte Niederschlagsmengen in lang anhaltenden feuchten Witterungsperioden. Damit handelt es sich bei den Quellschwemmkegeln meist um Wasseraustritte mit temporärer Schüttung, um sogenannte Quicksprünge. Beispielsweise waren die Grünlandflächen mit den Quellschwemmkegeln im Quellbereich der Bleie im Februar und März 2019 sumpfig nass, aber bereits in den ersten Maitagen nach einem relativ niederschlagsarmen April bereits soweit abgetrocknet, dass der Einsatz von Schlepperfahrzeugen und Mähmaschinen möglich wurde und am 13. Mai war die gesamte Grünlandfläche abgeerntet und das Mähgut abgefahren, ohne dass tiefe Spuren von dem vorausgegangenen Maschineneinsatz zu beobachten waren.

Vor Jahren konnten derartige Quellschwemmkegel auch südlich des Bleibaches angetroffen werden. Sie ließen sich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts noch gut beobachten. Durch Drainage und Planierung der Fläche wurden sie beseitigt. Die abgelagerten feinen Sedimente – Feinsand, Schluff und toniger Schluff sind die am häufigsten beobachteten Korngrößen – stellen infolge ihres Nährstoffreichtums (abgeschwemmter Ackerboden) und aufgrund der hohen humosen Anteile aus den von den Sedimenten umhüllten Vegetationsresten, für bestimmte Vorhaben gegebenenfalls erst nach Entzug der überschüssigen Feuchtigkeit, eine günstige Ausgangsbasis für die landwirtschaftliche Nutzung dar. Die tiefgründige Bodenkrume und die Abwesenheit von Schottern und Steinen laden zu einer derartigen Nutzung geradezu ein. Das vor allem im Frühjahr vorhandene Wasserangebot erweist sich als förderlich für das Graswachstum, zudem kann hier das Graswachstum bedingt durch das über den Boden rieselnde vergleichsweise warme Quellwasser bereits sehr früh einsetzen und eine frühe und ertragsreiche Ernte ermöglichen. So konnten nach Beobachtungen im Jahr 2019 die Wiesen mit den Quellschwemmkegeln im Quellbereich der Bleie früher abgeerntet werden als jene auf benachbarten Grünlandflächen ohne diese Bedingungen.

Die hervorgehobenen Eigenschaften verdeutlichen zugleich die Gefährdung dieser ökologisch wertvollen Feuchtbiotope mit den interessanten kleinmorphologischen Phänomenen im Umfeld von Karstlandschaften. Optimale Bedingungen für die Erhaltung der Quellschwemmkegel bietet vor allem eine behutsame Nutzung dieser Standorte als Wiese ohne Drainage und Planierung. Durch Umwandlung der betreffenden Areale in Ackerland, verbunden mit der erforderlicher Wasserableitung (Drainage), gehen die Quellschwemmkegel verloren. Auch eine Unterschutzstellung und Einzäunung, wie es beispielsweise gegenwärtig in Niederntudorf, einem anderen bekannten Standort mit Quellschwemmkegeln, versucht wird, vermag diese Kleinformen langfristig nicht zu erhalten. Denn sie erfordern eine wiesenartige Nutzung. Bleibt diese aus, werden sich infolge der fehlenden Mahd in wenigen Jahren Büsche und schließlich Bäume ansiedeln, die die niedrige Gras- und Krautvegetation überwuchern, die für das Zurückhalten der herangeführten Schwebstoffe und die aktive Sicherung und Fortentwicklung dieser kleinen Hügel erforderlich ist. Auch eine Beweidung ist schädlich, weil die Weidetiere den weichen Boden um die Quellaustritte zertreten und damit die Hügel zerstören.

An den Quellschwemmkegeln wird deutlich, dass ein Zusammenwirken von natürlichen Vorgaben, hier die hydrologischen Bedingungen in Karstgebieten, und geeignete anthropogene Maßnahmen, hier die Wiesennutzung, erforderlich ist, um derartige Phänomene langfristig zu sichern. Nur zusammen schaffen sie die landschaftliche Vielfalt, die wiederum die Voraussetzung darstellt für eine hohe biologische Diversität, deren Erhaltung bzw. Steigerung gegenwärtig auf internationalen Konferenzen viel diskutiert und in politischen Statements vehement gefordert wird. Die anthropogenen Maßnahmen müssen aber die kleinräumigen Strukturen und ökologischen Zusammenhänge beachten.

Die von FEIGE im Einzugsbereich der Alme beschriebenen Quellschwemmkegel, für die er den Begriff ursprünglich prägte, haben offensichtlich eine viel größere Verbreitung als bisher angenommen. Die beachtlichen Beispiele im Quellbereich der Bleie zeigen es.

Feige, Wolfgang 1961: Talentwicklung und Verkarstung im Kreidegebiet der Alme. In: Beiträge zur Physiogeographie II. Münster: Geographische Kommission für Westfalen, 1961, S. 3-66, 10 Abb. im Text; 3 Abb. als Beil.; (= Spieker. Landeskundliche Beiträge und Berichte; H.11)

Feige, Wolfgang; Otto, Karl-Heinz 1999: Der Quellschwemmkegel im Mental (Paderborner Hochfläche). Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) – Geographische Kommission für Westfalen (GeKo), 1999, 8 S., 9 Abb.; (= GeKo Aktuell; H.1999-1)

Feige, Wolfgang; Otto, Karl-Heinz 2005: Quellschwemmkegel – eine wenig bekannte Quellart und Oberflächenform im Karstgebiet der Paderborner Hochfläche. In: Decheniana. Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens, Bd.158, 2005, S.145-164, 13 Abb., 3 Tab.

11 JAHRE

Spezialbaustoffe für Europas Baustellen

MADE IN BAD LIPPSRINGE



oxiegen[®]
SPEZIALBAUSTOFFE

Hohe Kamp 23
33175 Bad Lippspringe
Fon +49 5252 977717-0
www.oxiegen.de

Kurgast Wilhelm Sölter und sein Bad Lippspringer Tagebuch 1916

VON JOACHIM HANEWINKEL

Der junge Wilhelm Sölter (geb. 22.01.1902) litt unter Asthma sowie weiteren allergischen Beschwerden und reiste aus diesem Grund mit seinen Eltern von Lüdersfeld (Meerbeck, Schaumburg-Lippe) nach Bad Lippspringe. Sein Arzt hatte wohl eine mehrwöchige Kur empfohlen. Über seinen Aufenthalt in der Badestadt fertigte der 14-jährige Wilhelm ein kleines, feines Tagebuch mit interessanten Aufzeichnungen und Skizzen. Es umfasst den Zeitraum 04.08.1916 bis 14.09.1916. An mehreren Stellen sind auch Ereignisse des Ersten Weltkriegs notiert.

Ein besonderer Dank gilt der Tochter von Wilhelm Sölter, Frau Wiltrud Fechtel-Müller, die das Tagebuch dem Museum in Bad Lippspringe zur Verfügung gestellt hat. Sie schreibt in ihrem Begleitbrief: *„Das Heftchen, das ich im Nachlass meines Vaters gefunden habe, war etwas für ihn Wichtiges. Irgendwie hat sich darin sein Bedürfnis nach Verwirklichung seiner Interessen durchgesetzt. Ich muss sagen, dass ich auch heute noch die Gestaltung und die Zeichnungen für einen 14-jährigen beeindruckend finde. Außerdem muß bei seinen schriftlichen Aufzeichnungen berücksichtigt werden, dass seine Muttersprache Plattdeutsch war und der Text praktisch in einer Fremdsprache verfasst wurde, was hin und wieder auch durchklingt.“*

Im Folgenden werden ausgewählte Auszüge aus dem Tagebuch wiedergegeben; sie gewähren interessante Einblicke in den damaligen Kurbetrieb in Bad Lippspringe vor mehr als 100 Jahren.

4. August 1916. Heute Morgen ging die Fahrt in einer Kutsche los nach Lindhorst. Es war ein trüber, regnerischer Morgen. Mein Vater, meine Mutter und Schwester und ich waren die Insassen. Gedrängt saßen wir auf unseren Plätzen. Der Regen floss in Strömen. Auf dem Kutscherbock saß unser Knecht. Doch nach und nach hörte der Regen auf und ein blauer Himmel wurde sichtbar. Um 7:00 Uhr waren

wir auf dem Bahnhof. Vater löste das Gepäck und die Fahrkarten. Punkt 7:30 Uhr lief der Zug ein. Dann wurde eingestiegen und fort ging es nach Lippspringe. Städte, Dörfer und Felder rauschten an uns vorbei. Hinter Bielefeld begann die Heide - wunderschöne Roggenfelder flogen an uns vorbei. Dann kam Sennelager mit den vielen Gefangenen. Dann Paderborn, dort mussten wir eine halbe Stunde warten. Um Mittag waren wir in Lippspringe. Wir gingen dann hin unser Quartier oder Pension zu suchen. Wir gingen erst nach einer Frau. Die sagte, sie hätte keinen Platz, bloß ein Zimmer stand zur Verfügung. Aber wie sah es dort drinnen aus! Schmutzig, verwahrlost, alles über den Haufen liegend. Mein Vater schüttelte den Kopf und weiter gingen wir. Doktor Walter hatte uns schon vorher gesagt, wir sollten Doktor Everken fragen, wenn wir keine Pension finden könnten. Wir gingen die Treppe herauf und ein Mann in Militäruniform empfing uns sehr freundlich, rief seinen Burschen und sagte dem, er sollte uns nach Hermann Bee bringen, das wäre eine sehr gute Pension. Die Aussage des Doktors fanden wir voll bestätigt. Ein freundliches Haus, schönes Essen und alles was wir wünschten. Am Nachmittag gingen wir nach der Kurkapelle, um das Konzert anzuhören. Auch Herrn Bültemeier fanden wir, einen guten Bekannten von Stadthagen. Des Abends gingen wir noch in den alten Park.

5. August 1916. Ich war noch sehr müde, als ich geweckt wurde. Am Morgen trafen wir den Herren wieder. Er führte uns nach der Jordanquelle, welche ganz hinten lag. Mächtiges Wasser strömte aus der Erde. Eine große Quelle. Am Nachmittag gingen wir in den großen Wald (ca. über 800 Morgen groß). Ein wunderbarer Wald, majestätisch. Als es Abend war wurden wir im Gehen vom Schlaf befallen.

6. August. Sonntag ist heute, Vater ist abgereist. Viele Glocken läuten, herrlich klingt es in den Morgen. Die katholische Kirche läutet jeden Morgen. Die Bees sind auch Katholiken. Die Kurkapelle spielte einen schönen Choral, es war rührend. Heute sind wir im Kurpark herumgegangen. Sonst nichts Wichtiges geschehen.

7. August. Herr Bültemeier hat mir heute eine Hängematte gekauft, kostete sechs Mark. Haben uns fotografiert.

8. August. Nach dem Frühstück sind wir nach dem Walde gegangen. Ich habe in der Hängematte gelegen. Als wir wiederkamen haben wir unser Bild gesehen. Heute Nachmittag ist Frau Krömer hier eingetroffen. Brief ist angekommen. Am Abend habe ich die Perlhühner im Kurpark gefüttert, sie waren sehr hungrig.

9. August. Heute sind wir im Inhalatorium gewesen. Dann habe ich Liborius-Brunnen getrunken.

10. August. Als wir in dem Walde waren, trafen wir einen Soldaten. Er hatte eine heimatliche Sprache. Als wir ihn fragten, wo er denn her sei, antwortete er, er sei Bruns aus Meerbeck. Mit ihm haben wir uns dann den Vormittag unterhalten.

11. August. Es ist heute ein regnerischer Tag. Ich habe in unserer Wasserflasche Brunnen geholt, diesen haben wir am Nachmittag getrunken. Auch habe ich mir in der Buchhandlung Adolf von Hadeln ein kleines Buch gekauft, es ist betitelt: Die Flucht aus Sibirien.

12. August. Heute Morgen sind wir nach Herrn Doktor Everken gewesen. Nach dem Frühstück bin ich nach Paderborn gewesen und habe den Geradehalter geholt. Dabei sind wir im Dom gewesen und haben uns die Heiligen-Bilder angesehen. 14 Bilder von dem Leben Jesu waren der Reihe nach an den Wänden gehangen. In der Mitte des Raumes prangte auf einer Säule die Jungfrau Maria.

13. August. Sonntag, wir sind in die Kirche gegangen. Es war darin eine sehr schlechte Luft, bin darin schlecht geworden. Die Stadtschwester Luise hat mich dann die Stirne mit Wasser gewaschen, darauf bin ich besser geworden. Sie sagte, wenn wir etwas zu lesen wünschten, sollten wir bloß nach dem Pfarrhause gehen. (...) Am Nachmittag sind wir in den Wald gegangen. Als es Abend wurde, hat uns Herr Bültemeier abgeholt und wir sind dann in den Park gegangen.

14. August. Heute Morgen sind wir noch einmal mit Bültemeier zusammengetroffen. Er hat Abschied von uns genommen und ist dann nach der Bahn gegangen und abgereist. Heute Vormittag habe ich gebadet und inhaliert. Am Nachmittag fing es an zu regnen, alle Leute strömten in die Trinkhalle. Am Abend hat Mutter einen Brief nach Hause geschrieben, ich habe gelesen.

15. August. Am Morgen weckte uns ein heftiges Brausen. Wie wir hinaus sahen, sahen wir, dass es so stark regnete. Heute bleiben wir einfach wieder zu Haus, meinte meine Mutter. Am Nachmittag habe ich wieder inhaliert. Am Abend hat es wieder so tüchtig geregnet, man wurde ordentlich bang im Hause. Ein halber Wolkenbruch!

16. August. Heute Mittag kamen wir aus den Tannen nach Hause. Auf einmal wurde der evangelische Pastor sichtbar und hat uns etwas zum Lesen gebracht. Am Nachmittag habe ich mit meiner Mutter inhaliert.

17. August. Nach dem Frühstück habe ich mit Frau Kröhner inhaliert. Am Nachmittag sind wir, meine Mutter, der alte Vater von Haste und ich nach dem Gefangenenlager gewesen. All die Gefangenen, Russen, Engländer, Franzosen und Belgier staunten meine Mutter an. Als wir hinter dem Gefangenenlager her gingen, saßen dort drei Gefangene auf der Bank, und sahen hinter meiner Mutter her.

Ganz hinten konnten wir den Teutoburger Wald sehen. Da ward ein Donnern vernehmbar, und wir machten, dass wir nach Hause kamen. In unserem Nachbarhause wohnen Soldaten und in unserer Pension zwei Witwen und acht Fräuleins. Während die Fräuleins sich gar nicht viel an den Soldaten kehren, ist die eine junge Witwe wie toll hinterher. Gestern Abend wollten sie durch das offene Fenster des Speisezimmers klettern. Meine Mutter aber klappte das Fenster zu, und sie mussten verschämt umkehren.

18. August. Am heutigen Tage konnten wir gar nicht hinausgehen, bloß morgens. Nach dem Frühstück hat meine Mutter meine Schuhe nach Deppe gebracht. Der Mann hat ihr eine barsche Antwort gegeben, sie könnte sie erst heute Abend wiederholen. Liborius-Wasser habe ich heute im Hause getrunken. Als Mutter dann vom Schuster wieder kam, hat ihr Schwester Linchen ein Buch gegeben.

19. August. Schwester Linchen hat gestern Abend zu meiner Mutter gesagt, sie wollte uns morgen bei der Jordanquelle treffen. Dreimal sind wir dorthin gegangen aber wir konnten sie nicht finden. Wir gingen dann zurück wieder in den Kurpark. Auf einmal sahen wir sie bei dem großen Logierhaus herkommen. Sie begrüßte uns sehr freundlich. Ich sah ein großes Paket unter ihrem Arm, Bücher. Das Herz hüpfte mir schon vor Freude. Den ganzen Vormittag haben wir uns dann unterhalten. Als es Zeit zum Essen war gab sie meiner Mutter das große Paket. Knapp ins Haus gekommen, schlug ich das Papier auseinander, es waren mehrere Bücher. Als wir dann das Mittagessen gegessen hatten, schliefen wir. Am Nachmittag standen wir auf, tranken Kaffee, wuschen uns. Wer kam denn dort um die Ecke? Unser Vater, unser Vater! Ich sprang aus der Tür und eilte ihm entgegen. Er schwitzte so schrecklich und verlaufen hatte er sich auch noch. Dann mussten wir die Pakete auspacken. Äpfel usw. kamen zum Vorschein. Auch die Sonntagsblätter waren nicht vergessen. So verlebten wir denn alle zusammen, fern von der Heimat, einen glücklichen Abend.

20. August. Sonntag ist heute, ein regnerisches Wetter. Am Nachmittag war Militärkonzert, aber Regen. Immerzu mussten wir unter der Halle stehen.

*Regen, Regen, Regen.
Nein zu groß der Segen,
der da kommt von oben,
in der letzten Zeit.
Sonst kann ich hier loben
die Gemütlichkeit.*

21. August. . . .

– wird fortgesetzt –



Sehen Blindgänger als große Gefahr in der Senne: Verbindungsoffizier Alan Patterson (links) und Kampfmittelräum-Experte Adam Harding. (Foto: Klaus Karenfeld)

Informationsveranstaltung der Briten zu Blindgängern in der Senne:

Im Boden lauert die Gefahr

Von oben betrachtet ist die Senne wunderschön. Die Gefahr lauert im Boden. Noch heute werden auf dem Truppenübungsplatz fast täglich Blindgänger entdeckt. Nicht wenige davon sind explosive Hinterlassenschaften aus dem ersten und zweiten Weltkrieg.

Adam Harding hat 17 Jahre für den britischen Kampfmittelräumdienst in der Senne gearbeitet. Über die Gefahren, die von Blindgängern ausgehen, berichtete der ausgebildete Feuerwerker im Lippe-Institut.

Pro Woche, so Harding, werden im Durchschnitt vier Blindgänger auf dem Truppenübungsplatz entdeckt und unschädlich gemacht – angefangen bei Granaten,

Mörsern und Minen bis hin zu Panzergeschossen. Die nicht detonierten Kampfmittel liegen teilweise einige Meter tief in der Erde.

Harding illustrierte seinen Vortrag mit Hinweisen auf die Statistik. Und die überraschte so manchen Zuhörer. Demzufolge stammen 22 Prozent der zwischen 2013 und 2017 entschärften Blindgänger noch aus der Zeit des ersten und zweiten Weltkriegs. 2017 habe der Anteil sogar bei 48 Prozent gelegen. „In der Mehrzahl handelt es sich dabei um deutsche Panzergeschosse“, erläuterte Harding weiter.

Aber natürlich gebe es auch Blindgänger aus heutiger Zeit. Der Experte geht davon aus, dass moderne Munition eine Ausfallrate von immerhin etwa zehn Prozent hat.

Nicht immer würden die Blindgänger auf dem eigentlichen Schießgelände entdeckt. Im Juni 2018 sei das beispielsweise der Fall gewesen. Der Kampfmittelräumdienst habe damals in einem Senne-Waldstück zwei Splitterminen unschädlich gemacht.

„Dieser Bereich wird trotz eindeutigen Verbots immer wieder von Spaziergängern besucht“, sagte Harding. In diesem Zusammenhang warnte er auch vor dem weit verbreiteten Irrglauben, nicht detonierende Übungsmunition (blau gekennzeichnet) sei ungefährlich und könne bedenkenlos angefasst werden.

Harding war in Begleitung von Verbindungsoffizier Alan Patterson zu dem Termin nach Bad Lippspringe gekommen. Er zeigte sich offen für Fragen abseits des eigentlichen Vortrags. Die sehr häufigen Sperrzeiten in der Senne führte Patterson auf einen verstärkten Trainingsbetrieb zurück: „Das geschieht auf jeden Fall nicht aus böser Absicht. Im Gegenteil: Wir wollen gute Nachbarn sein“, betonte Patterson. Es sei erklärtes Ziel der Verantwortlichen, die Senne soweit wie möglich offen zu halten.

Die restriktive Handhabung der Sperrzeiten hat aber wohl noch einen anderen Grund – auch das ließ Patterson durchblicken. Er verwies in diesem Zusammenhang auf eine geänderte Rechtslage. Komme es auf dem Truppenübungsplatz beispielsweise zu einem Unfall mit einer Zivilperson, werde dafür – anders als früher – der Kommandant beziehungsweise das britische Militär haftbar gemacht. „Und das ist schon ein nicht zu unterschätzendes Risiko“, so Patterson.

Der britische Verbindungsoffizier will künftig auch andernorts zu Info-Veranstaltungen wie die im Lippe-Institut einladen. Schließlich gehöre zu einer guten Nachbarschaft auch, aktuell und gut unterrichtet zu sein. In diesem Zusammenhang berichtete Patterson von einer Anfrage eines Natos-Partners, der im Juni auf dem Truppenübungsplatz eine Hubschrauberübung durchführen will. Entschieden sei darüber aber noch nicht.



Durch Borkenkäferbefall abgestorbene Fichten im Bereich „Düsternsiek“ nahe der Fischerhütte

Ökologischer Waldumbau im Kurwald

VON HERBERT FRANZ GRUBER

Der ökologische Waldumbau hat das Ziel, Waldbestände mit natürlichen Strukturen und Lebensabläufen zu erschaffen. Auch die Stadt Bad Lippspringe folgt diesem Ziel, das im Waldbaukonzept des Landes-Nordrhein Westfalen formuliert ist.

Mit einer auffälligen Informationstafel am Parkplatz an der Fischerhütte sollen die Maßnahmen beschrieben und ihre Ziele dargestellt werden. Zahlreiche Anfragen aus der Bevölkerung deuten aber darauf hin, dass diese INFO-Tafel eher für Verwirrung als für Aufklärung sorgt. Das Thema Waldumbau soll deshalb an dieser Stelle ausführlicher beschrieben werden.

Nadelwälder in stürmischen Zeiten

Der ökologische Waldumbau zielt vornehmlich darauf ab, standortfremde und einschichtige Nadelwälder durch waldbauliche Maßnahmen hin zu strukturreichen und standortgerechten Laub- und Mischwäldern zu entwickeln. Sturmereignisse der jüngeren Vergangenheit, wie „Kyrill“ und „Friederike“ haben insbesondere die labile Struktur einschichtiger Fichtenbestände aufgezeigt, so dass es erklärter Wille des Waldbaus in Nordrhein-Westfalen ist, diese Bestände durch die Einbringung stabilerer Laubhölzer zu festigen. Förderprogramme des Landesumweltministeriums zielen insbesondere darauf ab, großflächige Fichtenmonokulturen, wie man sie beispielsweise im Sauerland noch häufig findet, durch Umwandlung zukunftsfähig zu machen. Dies gilt auch für den Klimawandel. So hat der trockene Sommer 2018 zu einer Massenvermehrung der auf die Fichte spezialisierten Borkenkäferarten geführt. Der Massenbefall ließ auch im Kurwald örtlich Fichtenbestände absterben.

Anders als im Sauerländischen Privatwald, wo altersgleiche Fichtenbestände in Monokultur mehrere hundert Hektar bedecken können, sind solche Waldbilder im Kurwald jedoch nicht vorhanden. Fichtenreinbestände kommen im insgesamt rund 200 Hektar großen Kurwald lediglich kleinparzellig vor, die meisten dieser Bestände sind weniger als einen Hektar groß. Die kleinparzellige Mischung unterschiedlichster Bestände und Baumarten garantiert dem Kurwald ein buntes Waldbild, das von Erholungssuchenden geschätzt wird. Das relativ ausgeglichene Verhältnis von Laub- und Nadelwald sorgt zudem dafür, dass Tierarten, die den Nadel- oder Laubwald als Lebensraum bevorzugen, gleichzeitig vorkommen. Insbesondere die Vogelwelt des Kurwaldes ist deshalb reichhaltig. So kommt der auf Altbuchen-Bestände spezialisierte Schwarzspecht ebenso vor wie die Nadelwaldbewohner Haubenmeise, Tannenmeise und Sommergoldhähnchen.

Nachhaltigkeit ist oberstes Gebot

Ökologischer Waldumbau ist eine Generationenaufgabe, da sie den Prinzipien der Nachhaltigkeit folgen muss. Es kann also nicht sein, dass Fichtenbestände großflächig abgeholzt werden, weil man sie anders anpflanzen will. Vielmehr legt das nach dem Landesforstgesetz vorgeschriebene Forsteinrichtungswerk (Forstinventur, die in NRW i.d.R. alle 10 Jahre stattfindet) fest, wieviel Holz dem Wald, entsprechend dem Wachstum der Bäume, jährlich entnommen werden darf. Das derzeit im größeren Stil anfallene Käfer- und Sturmholz setzt dabei Größenordnungen fest, die diesen jährlich zulässigen Hiebssatz in vielen Forstbetrieben bereits überschreiten. Das bedeutet, dass in den Folgejahren nach Sturm-



*Die seltene Ulme (hier: Flatterulme (*Ulmus laevis*)) ist im Kurwald noch anzutreffen*



*Der arme Sandboden bietet im Kurwald eine erstaunlich reiche Krautflur. Der kleine Storchnabel (*Geranium robertianum*) begleitet die Waldwege.*

und Käferkalamitäten bei der Holzernte Zurückhaltung ansteht, damit der nachhaltige Hiebssatz wenigstens im Durchschnitt der Jahre wieder erreicht wird. Hinzu kommt, dass Katastrophenjahre durch massenhaften Holzanfall einen Preisverfall beim Nutzholz mit sich bringen. Damit verbietet es sich quasi von selbst, gesunde Bäume in solchen Zeiten einzuschlagen – auch wenn es sich dabei um Fichten handelt.

Im Kurwald kommt hinzu, dass im Zuge der forstlichen Vorbereitungen zur Landesgartenschau die jährlichen Hiebssätze, mit Genehmigung der aufsichtführenden Forstbehörde, deutlich überschritten wurden. Auch deshalb ist im Kurwald beim Holzeinschlag in den kommenden Jahren Zurückhaltung angesagt. Missverständliche Veröffentlichungen sowie die an der Fischerhütte aufgestellte INFO-Tafel suggerieren jedoch eine aktuell akute Maßnahme. Der Ökologische Umbau des Kurwaldes ist eine Aufgabe für die kommenden 30 Jahre, sofern man ihn überhaupt für notwendig erachtet. Besonders irreführend sind die auf der INFO-Tafel gezeigten Abbildungen. Mit der Unterschrift „Vorher“ wird ein Waldbestand gezeigt, der in Gegenlichtaufnahme silhouettenhaft wirkt, so dass auf dem Bild auch Laubbäume, die zwischen den Nadelbäumen stehen, kaum zu er-

Ökologischer Waldumbau

Ab Januar 2018 nimmt die Stadt Bad Lippspringe in mehreren Parzellen des Kurwaldes einen „Ökologischen Waldumbau“ vor. Im Rahmen dieses mittelfristig angelegten Projektes werden u. a. weniger vorzeifähige Fichten durch Laubbäume wie Buchen und Eichen ersetzt.

Mit dieser Maßnahme kommt mehr Licht in den teilweise sehr dicht bewachsenen Kurwald, was zu zusätzlichem Leben auf dem Waldboden führen wird. Durch die höhere Biodiversität lässt sich auch eine größere Standortfestigkeit und Stabilität im Wald erzielen.

Nach der erfolgreichen Anrichtung der Landesgartenschau 2017 entwickelt Bad Lippspringe mit dem „Ökologischen Waldumbau“ das Stadtgebiet attraktiv weiter. Damit steigt auch der Freizeit- und Erholungswert der Umgebung weiter an.

VORHER

NACHHER

Ansprechpartner: Stadt Bad Lippspringe
 Fachbereich 3 - Bauen und Liegenschaften
 Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz 1
 33175 Bad Lippspringe
 Telefon 052 52 / 26-171

Durchführung: 2018

Irreführende Information – ein Waldbild wie rechts abgebildet, wird es im Kurwald niemals geben.

(Alle Bilder: H. F. Gruber)

kennen sind. Besonders fragwürdig erscheint jedoch die Abbildung mit der Unterschrift „Nachher“. Dieses Bild zeigt einen mit blauen Blumen dicht unterwachsenen Mischwald, der ohne Zweifel einen sehr bunten und ökologisch wertigen Bestand repräsentiert. Bei den blauen Blumen handelt es sich jedoch um das „Hasenglöckchen“ (lat. *Hyacinthoides non-scripta*). Diese Pflanze kommt als Weiserpflanze in atlantischen Klimabereichen auf frischen Standorten vor. Wälder, wie auf dem Bild gezeigt, findet man auf den britischen Inseln, in Belgien und West-Frankreich. Deutschland gehört nicht zum Wachstumsgebiet solcher Wälder. Im Kurwald wird es deshalb ein solches Waldbild, das hier als ökologische Zielvorgabe abgebildet ist, niemals geben.

Die Fichte im Kurwald nicht ausrotten!

Durch seine Stadtnähe, die in ihm lokalisierte Gartenschau sowie durch die Kurtradition in Bad Lippspringe weist sich der Kurwald als „Urbaner Erholungswald“ aus. Das Waldbaukonzept NRW sieht für solche Wälder einen kurzweiligen, kleinflächigen Wechsel von Waldflächen und Offenlandstrukturen (z. B. Lichtungen) vor. Dieses Waldbild ist durch die Landesgartenschau in hervorragender Weise vom Planungsbüro Sinai gefördert worden und wurde inzwischen mehrfach durch hochrangige Landschaftsarchitekturpreise gewürdigt.

Liste der im Kurwald vorkommenden Baumarten

<i>Abies concolor</i>	Coloradotanne	<i>Picea sitchensis</i>	Sitkafichte
<i>Abies grandis</i>	Küstentanne	<i>Pinus nigra</i>	Schwarzkiefer
<i>Abies homolepis</i>	Nikkotanne (E)	<i>Pinus strobus</i>	Weymouthskiefer
<i>Abies nordmanniana</i>	Nordmannstanne	<i>Pinus sylvestris</i>	Waldkiefer
<i>Abies procera</i>	Silbertanne	<i>Platanus x hispanica</i>	Hybridplatan
<i>Acer campestre</i>	Feldahorn	<i>Populus canescens</i>	Graupappel
<i>Acer platanoides</i>	Spitzahorn	<i>Populus x nigra</i>	Hybridpappel
<i>Acer pseudoplatanus</i>	Bergahorn	<i>Populus tremula</i>	Zitterpappel
<i>Aesculus hippocastanum</i>	Roskastanie	<i>Prunus avium</i>	Wildkirsche
<i>Alnus glutinosa</i>	Schwarzerle	<i>Prunus cerasifera</i>	Kirschpflaume
<i>Amelanchier lamarckii</i>	Felsenbirne	<i>Prunus padus</i>	Europäische Traubenkirsche
<i>Betula nigra</i>	Schwarzbirke (E, GS)	<i>Prunus serotina</i>	Spätblühende Traubenkirsche
<i>Betula pendula</i>	Sandbirke	<i>Pseudotsuga menziesii</i>	Douglasie
<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche	<i>Quercus cerris</i>	Zerreiche
<i>Castanea sativa</i>	Marone / Edelkastanie	<i>Quercus coccinea</i>	Scharlacheiche (GS)
<i>Catalpa bignonioides</i>	Trompetenbaum (E)	<i>Quercus macranthera</i>	Ungarische Eiche (E, GS)
<i>Cercidiphyllum japonicum</i>	Katsurabaum / Kuchenbaum	<i>Quercus petraea</i>	Traubeneiche
<i>Corylus avellana</i>	Haselnuss	<i>Quercus robur</i>	Stieleiche
<i>Crataegus laevigata</i>	Weißdorn	<i>Quercus rubra</i>	Roteiche
<i>Davidia involucrata</i>	Taschentuchbaum (E, GS)	<i>Robina pseudoacacia</i>	Robinie
<i>Fagus sylvatica</i>	Rotbuche	<i>Salix alba</i>	Silberweide
<i>Fagus sylvatica „purpurea“</i>	Blutbuche	<i>Salix caprea</i>	Salweide
<i>Fraxinus excelsior</i>	Esche	<i>Sorbus domestica</i>	Speierling (E, GS)
<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme	<i>Sorbus aucuparia</i>	Vogelbeere
<i>Juniperus communis</i>	Wacholder	<i>Taxodium distichum</i>	Sumpfyzypresse (E)
<i>Koelreutheria paniculata</i>	Bienenesche (GS)	<i>Taxus baccata</i>	Eibe
<i>Larix decidua</i>	Europäische Lärche	<i>Thuja plicata</i>	Riesen-Lebensbaum
<i>Larix kaempferi</i>	Japan-Lärche	<i>Tilia cordata</i>	Winterlinde
<i>Liquidambar styraciflua</i>	Amberbaum (GS)	<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommerlinde
<i>Liriodendron tulipifera</i>	Tulpenbaum (GS)	<i>Tsuga heterophylla</i>	Hemlocktanne
<i>Mespilus germanica</i>	Mispelbaum (GS)	<i>Ulmus glabra</i>	Bergulme
<i>Metasequoia glyptostroboides</i>	Urwelt-Mammutbaum	<i>Ulmus x hollandica</i>	Holländische Ulme
<i>Picea abies</i>	Rotfichte	<i>Ulmus laevis</i>	Flatterulme
<i>Picea omorika</i>	Serbische Fichte		

E = Einzelexemplar | GS = Gartenschau

Insbesondere sieht das Waldbaukonzept in urbanen Erholungswäldern die „Beteiligung seltener bzw. eingeführter Baumarten in Abhängigkeit vom Standort“ vor. Dieses ist im Kurwald bereits eindrucksvoll realisiert. Bedauerlich ist allerdings, dass selbst im Jahr der Landesgartenschau nur einige wenige Bäume (Ausnahme: Patenbäume) mit Schildern versehen wurden, die auf deren Besonderheit hingewiesen hätten. Dieses Versäumnis ist beschämend!

Das Waldbaukonzept NRW fordert zudem für Erholungswälder eine ausgewogene Beteiligung von Licht- und Schattbaumarten bzw. Laub- und Nadelbäumen (immergrüne Elemente). Insbesondere in den Wintermonaten zeigt sich regelmäßig, dass Waldspaziergänger zu dieser Zeit den Nadelwald als Erholungsort bevorzugen. Eine komplette Entfernung der Fichte aus dem Kurwald kann deshalb vor diesem Hintergrund nicht zielführend sein. Ohne Zweifel müssen selbstverständlich die vom Borkenkäfer befallenen Fichten schnellstmöglich entfernt werden und Sturmholz muss, wo noch vorhanden, aufgearbeitet werden. Um so mehr Freude sollte dann den noch vorhandenen, gesunden Nadelbäumen entgegengebracht werden.

Heimatverein fährt zur Porta Westfalica



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta-Westfalica ist Ziel der diesjährigen Kulturfahrt des Bad Lippspringer Heimatvereins am Samstag, 29. Juni. Geplant ist auch ein Abstecher zum Besucher-Bergwerk in Kleinenbremen.

Nicht nur Mitglieder des Vereins können an der Fahrt im komfortablen Reisebus teilnehmen, sondern auch interessierte Gäste.

Die Tour startet um 8 Uhr von der evangelischen Kirche aus. Die Rückkehr ist für 18 Uhr geplant. Die Teilnahmegebühr inklusive Busfahrt, Eintrittsgeld und Führung beträgt 34 Euro pro Person. Als Anmeldung gilt die Einzahlung des Reisepreises auf das Konto des Heimatvereins bei der Volksbank Bad Lippspringe mit der Nummer DE 75 4726 0121 9200 3187 00 (Stichwort: Kulturfahrt). Die Anmeldungen erfolgen nach Eingang der Einzahlungen. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 50 beschränkt.

Ein Maulbeerbaum zum „Tag des Baumes“



Zur Erinnerung an die Seidenraupenzucht in den Kriegsjahren ab 1940 pflanzten Mitglieder des Heimatvereins zum „Tag des Baumes“ eine Weiße Maulbeere (*Morus alba*). Hinter der Liboriustrinkhalle, im Schulgarten der ehemaligen, schon 1940 bombardierten Kirchschule, wächst jetzt wieder, so wie damals ein Maulbeerbaum. Mit den Maulbeerblättern wurden Seidenraupen gefüttert, die in den Schulklassen in Käfigen gehalten wurden. Zeitzeugen der Jahrgänge 1934 bis 1937 erzählen heute noch davon. Seidenraupen, die Larven des Seidenspinners, fressen ausschließlich die Blätter des Weissen Maulbeerbaumes. Sie wurden gezüchtet, um Ballonseide für die Luftlandtruppen der Wehrmacht bereitstellen zu können (Vergl.: Wo die Lippe springt, Ausg. 74, Dez. 2014, S. 16-20)

